ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-20-9 € 15,–

22 2009

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPIEREN

SINNESKULTUREN

Mit Beiträgen von Adolfo Ramos Lamar & Fabio Zoboli & Miguel Angel Garcia Bordas, Vibha Surana, Ernst Fürlinger, Fabian Heubel, Muyiwa Falaiye, Hamid Reza Yousefi, Eun-Jeung Lee und anderen.

SONDERDRUCK

SINNESKULTUREN

3
ADOLFO RAMOS LAMAR &
FABIO ZOBOLI &
MIGUEL ANGEL GARCIA BORDAS
Körper, Mimesis und Interkulturalität

15
VIBHA SURANA
Indische Sinnesfelder in Alltag, Kunst und Philosophie

25
ERNST FÜRLINGER
Theorie und Praxis der Sinne im nichtdualistischen Śivaismus von Kaschmir

35
FABIAN HEUBEL
Aistethik oder Transformative Philosophie und Kultur der Fadheit

POLYLOG

54
»Wir in Afrika haben das Vermögen, unsere Realität zu verstehen und zu interpretieren.«
MUYIWA FALAIYE IM GESPRÄCH MIT ANKE GRANESS UND STEFAN SKUPIEN

61
HAMID REZA YOUSEFI
Die Entdeckung der Vernunft.
Die Lehre des Zarathustra als Denk- und Lebensweg

81
EUN-JEUNG LEE
Eine besondere interkulturelle Begegnung in der politischen Ideengeschichte: Chŏng Yag-yong und Matteo Ricci

100
REZENSIONEN & TIPPS

128
IMPRESSUM

129
POLYLOG BESTELLEN

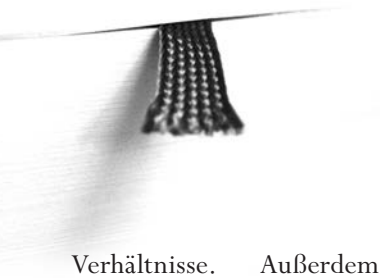
Ursula Taborsky:
Naturzugang als Teil des Guten Lebens. Die Bedeutung interkultureller Gärten in der Gegenwart.
Peter Lang. Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt 2008.
ISBN 978-3-631-57636-6, 155 Seiten.

Das Buch reflektiert philosophisch die Erfahrung der Autorin als Mitbegründerin des Vereins »Gartenpolylog – GärtnerInnen der Welt kooperieren«, der 2007 das Sozialprojekt der interkulturellen Gärten auch in Österreich eingeführt hat. Der aus einer Diplomarbeit entstandene Band ist in drei Teile gegliedert, die sich mit den Begriffen der Natur, des guten Lebens (als Gutes Leben von der Autorin geschrieben) und des Gartens auseinandersetzen. Zunächst wird das Verhältnis zwischen der Natur einerseits und von Mensch bzw. Kultur und Zivilisation andererseits aus einer interkulturellen Perspektive untersucht, um sich letztlich der Auffassung von der Natur als einem dynamisch Offenen, das den Menschen einbezieht und sich seinerseits dem Einfluss des menschlichen Tuns nicht zu entziehen vermag, anzuschließen.

Der zweite (und Haupt-) Teil unterscheidet das Tätigsein im Zeichen der *vita activa* (Arendt) von der Arbeit als Lohnarbeit und lehnt sich an die Auffassung vom Lebensstandard als Verwirklichung von Chancen (Amartya Sen) und von der Arbeit als individuelle und kulturtradierte Lösung von Problemen (Manfred Füllsack) zwecks Subsistenz (Maria Mies) an, um das Gärtnern als einen Beitrag zum guten Leben vorzustellen. Dies gilt umso mehr von Arbeitslosen, MigrantInnen und Flüchtlingen, die die gärtnerische Tätigkeit als Bewältigungsstrategie einer Notsituation bzw. zur »Wiederverwurzelung« und als empowerment in der neuen Heimat einsetzen können. Ökologische und ökofeministische Theorien, aber auch wirtschaftshistorische und sogar demographische Daten dienen zur Legitimierung der Allmenden (Gemeinschaftsfelder). Damit ist für Taborsky ein wirtschaftlich-soziales Modell gefunden, das die Selbstverwirklichung durch das gemeinnützliche Einbringen von persönlicher Erfahrung und von tätigem, impliziten Wissen (Michael Polanyi) im nachhaltigen Einklang mit der (außermenschlichen und ressourcenbegrenzten) Natur und in nicht-hierarchischer Kooperation mit anderen Gesellschaftsmitgliedern ermöglicht. Zusammenfassend erfüllen die community gardens alle von Martha Nussbaum ausgearbeiteten Kriterien des guten Lebens.

Der letzte Teil betrachtet die bereits angeführten Argumente für die interkulturellen Gärten aus der Perspektive der Identität des tätigen Menschen neu. Ein Rückblick auf die Geschichte der städtischen Gärten in Deutschland und z. T. in Österreich zwischen 1870 und 2000 zeigt, dass das Konzept der Nutzgärten zur Selbsterhaltung in Zeiten wirtschaftlicher Krise als Mittel zur städtischen Autarkie immer wieder auftrat. Der Garten ermöglicht allerdings nicht nur die mit »Eigensinn, Eigenmacht, Eigenzeit« verbundene Freiheit, sondern dient gerade als interkultureller Gemeinschaftsgarten auch als Ort des (nichtverbalen, verbalen und nicht zuletzt materiellen) Austausches bzw. als institutioneller Rahmen für das Entstehen einer egalitären und gerechten Gemeinschaftsform. Das Gärtnern erhält somit letzten Endes die Bedeutung eines Vorbildes des guten Lebens im Allgemeinen, das einen harmonischen und respektvollen Umgang des Menschen mit sich selbst, den anderen Menschen und der außermenschlichen Natur verwirklicht.

Taborskys Buch zeichnet sich durch eine überzeugende und klare Argumentation des Potenzials der interkulturellen Gärten aus, wenn auch nicht ohne einen gewissen Hang zur Idealisierung vorindustrieller landwirtschaftlicher



Verhältnisse. Außerdem kann es als Beispiel für eine philosophische Begründung einer interkulturellen Sozialpraxis empfunden werden.

Mădălina Diaconu